

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den "Tannen"

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Ragnitz, Calm u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Ragnitz u. Altensteig-Stadt

Das teilsph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabatt nach Tarif, der jedoch bei...
Wochenspreis: Monatl. durch Post 1.50 M., durch Agent. 1.40 M., die Einzelnummer kostet 10 Pf.
Bei Nichterhalten der Zeitung infolge d. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf
Lieferung der Zeitung / Verlags-Redaktion Stuttgart 5780 / Telegr.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11.

Nummer 255 | Altensteig, Montag den 31. Oktober 1933 | 55. Jahrgang

Die Abrüstungskomödie Frankreichs Ungeheure Vorwürfe gegen Deutschland

Paris, 29. Okt. Am Verlauf der Abrüstungsdebatte in der Kammer begründete der Abgeordnete Franklin-Bouillon seine Interpellation über die Lage in Deutschland und die Abrüstungskonferenz. Deutschland habe unaufhörlich den Versailler Vertrag verletzt. Zum Beweis, das zu beweisen, verlas Franklin-Bouillon den Bericht der Interparlamentarischen Kontrollkommission vom Januar 1927. Der Völkerbund sei unfähig, dem Versailler Vertrag Respekt zu verschaffen. Er unternahm dann einen Ausfall gegen Macdonald. Herriot spreche von seinem „Freunde“ Macdonald. Man müsse doch geben, wenn man so etwas däre! Mit „diesem Menschen“ würde Frankreich unter das Joch Deutschlands geraten. 1914 habe Macdonald verzweifelte Anstrengungen gemacht, um England zu verhindern, an Frankreichs Seite zu treten und während des Krieges habe Macdonald seine politischen Mänder gegen Frankreich fortgesetzt. Herriot protektierte gegen diese Neuerungen.

Franklin-Bouillon fuhr fort: Man ließe vor dem großen Vertrag von Locarno, mit dem man das Land seit sieben Jahren getäuscht habe. Deutschland bereite nur eines vor, den Renouveau-Krieg. (Beifall rechts.) Franklin-Bouillon wirt der Regierung Herriot vor, sich auf die Unterhandlungen von Loujanne einzulassen zu haben. Seit zehn Jahren litten Frankreich und seine Alliierten und die Welt unter einer Krise der Kleinmütigkeit und der allgemeinen Heuchelei.

Der Radikale Uga. Cot unterbrach Franklin-Bouillon und erklärte, wenn man von Heuchelei spreche, so liege die Heuchelei darin, die Verträge für unantastbar zu halten. Die Verträge können nicht ewig dauern. Er erwarte eine Vertragsrevision durch gerechte Lösungen. Im anderen Falle würde man gewisse Völker zur Verarmung treiben. Demgegenüber erklärte Franklin-Bouillon weiter, die französische Regierung müsse an der Seite der Völker stehen, die den Versailler Vertrag Respekt verschaffen sollten. Welch ein Völk, so sagte er, das durch den Versailler Vertrag geschnitten worden sei, würde eine Grenzänderung annehmen?

Die Abgeordneten Francois Albert und Genossen der Radikalen Kammerfraktion brachten eine Tagesordnung ein, der die Regierung zugestimmt hat. In der Entscheidung heißt es u. a.: Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und vertraut darauf, daß sie eine auf folgende Grundätze aufgebaute Politik betreiben wird:

1. Respektierung der durch den Völkerbundsvertrag aufgestellten Grundätze, namentlich, was die Beurteilung des Angriffs betrifft.
2. Allgemeine Herabsetzung der wirksam kontrollierten Rüstungen und Erweiterung der Befugnisse des Völkerbundes zwecks Sicherung der Gleichheit der Völker in der internationalen Sicherheit.
3. Beilegung der privaten Herstellung von Waffen in allen Ländern, Kontrolle feindlicher Herstellung und feindlichen Handels mit Waffen und Kriegsmaschinen.

Herriot erklärte in seiner Rede: Wäre Frankreich nicht nach Loujanne gegangen, dann hätte die deutsche Idee abgelehnt. Zum Abrüstungsproblem behauptete Herriot, daß man im Ausland sehr ungerecht gegenüber Frankreich gewesen sei, das doch am stärksten seit dem Versailler Vertrag abgerüstet habe! Was den Hoover'schen Vorschlag angeht, könne Frankreich keine Verpflichtungen ohne Diskussion eingeben. Deutschland habe die Frage der Gleichberechtigung aufgeworfen, auf die Sir John Simon mit juristischer Schärfe geantwortet habe. Unter Gleichberechtigung könne man verschiedenes verstehen: auf der einen Seite gebe es die Auslegung des Versailler Vertrages durch Dr. Brüning, auf der anderen Seite die Auslegung, daß Deutschland selber seine Rechte festhalten könne. Reichswehrminister von Schleicher habe sich mit aller Eindeutigkeit geäußert. Es handle sich darum, die Offensivbestände der Reichswehr zu verdoppeln und sie mit schwerem Kriegsmaterial zu versehen. Die Forderung nach Gleichberechtigung, so wie sie gestellt worden sei, laufe auf eine Forderung nach Aufrüstung hinaus. Interessant für Frankreich sei, daß England genau wie Frankreich davon überzeugt sei, daß Deutschland aufrüsten wolle. Staunend sei, daß das Aufrüstungsprogramm in seiner offen ausgegeben oder versteckten Form das Programm des großen Generalstabs, das Programm des Generals von Seeckt sei; die Schaffung zweier Armeen, von denen die erste aus erstklassigem Mannschaftspersonal mit sechsjähriger Ausbildungszeit bestehen würde. General von Seeckt sei der Ansicht, daß diese Stab- und Randarmee durch eine andere Armee ergänzt werden müsse, die aus Mannschaftspersonal mit dreimonatiger Ausbildungszeit bestehe. Genau wie Blum und Franklin-Bouillon müsse auch er sagen, daß das Volk in Deutschland aufrüsten wolle. Deshalb werde der französische Plan eine internationale Kontrolle vorsehen, die bis zum Investitionsrecht gehe. (Zuruf von links: „gegenständig“) Herriot bestätigte, daß es sich um das Recht gegenständlicher Investition handle.

Denis Marin von der Rechten behauptete besonders das Fehlen von Sanktionen bei sämtlichen internationalen Vereinbarungen. Er forderte eine internationale Instanz, die eine Kontrollkommission sein müsse. Locarno sei eine Illusion gewesen. Frankreich habe weder von Deutschland noch von seinen Alliierten bisher für seine Opfer Dank geerntet. Der Dawesplan sei durch den Youngplan ersetzt worden und dann habe Dr. Brüning erklärt

Braun und Papen bei Hindenburg

Die Aussprache zwischen dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler und Ministerpräsident Braun — Keine Einigung

Berlin, 30. Okt. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Samstag den Reichskanzler von Papen und den Preussischen Ministerpräsidenten Braun zur Aussprache über die durch das Urteil des Staatsgerichtshofes geschaffene Lage. Der Reichspräsident führte einleitend aus, daß der Streit zwischen Reich und Preußen über die Verordnungen vom 20. Juli durch das Urteil des Staatsgerichtshofes erledigt sei und daß er und die Reichsregierung sich in jeder Beziehung auf den Boden des Urteils stellten; es müsse beiderseits der lokale Versuch gemacht werden, eine praktische Zusammenarbeit zu ermöglichen, die einerseits die dem Preussischen Staatsministerium zuerkannten Rechte berücksichtige, andererseits die Befugnisse des Reichskommissars und die Notwendigkeit einer einheitslichen Reichspolitik wahren.

Ministerpräsident Braun erwiderte, daß das Preussische Kabinett sich selbstverständlich ebenfalls auf den Boden des Urteils stelle. Er gab daraufhin eine Darlegung seiner Auffassung von den Folgen, die aus dem Urteil zu ziehen seien. Das Staatsministerium müsse in die ihm zuerkannten Rechte wieder eingesetzt werden. Die Befugnisse des Reichskommissars sollten, wenn sie überhaupt noch nötig wären, auf solche Maßnahmen beschränkt werden, die zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung notwendig seien. Mit den personellen Veränderungen solle aufgehört werden. Ueber die Vereinfachung und Zusammenfassung der Verwaltungen im Reich und Preußen könnten alsdann Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und der Preussischen Regierung stattfinden.

Reichskanzler v. Papen erklärte zunächst, daß die Reichsregierung die persönliche Integrität des Preussischen Ministerpräsidenten und seiner Amtskollegen nie angezweifelt habe und daß nur staatspolitische Erwägungen zu ihren Maßnahmen geführt hätten. Er legte dann seine Auffassung der Lage dar und betonte, daß der Reichskommissar sich nicht darauf beschränken könne, nur für den Schutz von Ruhe und Ordnung zu sorgen, sondern weiterhin die gesamte Exekutive einheitlich in der Hand behalten müsse. Daraus ergebe sich ohne weiteres die Verpflichtung, die als notwendig erkannte Reform der Preussischen Verwaltung durchzuführen und damit eine spätere endgültige Regelung dieser Frage durch die geschehenden Körperschaften vorzubereiten. Personelle Veränderungen seien nur aus sachlichen Gründen vorgenommen worden. Der Reichskommissar werde der Preussischen Staatsregierung die Möglichkeit geben, die ihr zuerkannten Rechte auszuüben, Eintritte in die Amtsbezugnisse des Reichskommissars aber nicht dulden.

Der Preussische Ministerpräsident betonte, daß er demgegenüber auf seinem eingangs dargelegten Standpunkt beharre und insbesondere der Durchführung der Verwaltungsreform ohne Verständigung mit der Preussischen Staatsregierung widerstrebe. Eine Einigung hierüber wurde nicht erzielt.

Im Laufe der Besprechung hob der Reichspräsident hervor, daß es zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse weiterhin notwendig sei, die staatlichen Machtmittel Preußens und des Reiches in einer Hand zu behalten und die Politik Preußens

„Wir zahlen nicht mehr“. Herriot wirt ein: „Wie sind sehr gut bezahlt worden, solange wir in Berlin einen amerikanischen Kontroller hatten, dann aber kam das Hoover-Memorandum. Es enthielt wohl Vorprognosen, von denen aber bisher nichts gehalten wurde. Marin wirt Herriot vor, daß Frankreich in Loujanne die Reparationen verloren habe. Marin behauptet, daß Deutschland bereits aufrüstet! (1) Als Marin von dem militärischen Geist Deutschlands sprach, hält ihm der Abgeordnete Chasseigne entgegen, die nationale Bewegung in Deutschland sei das Ergebnis des Elends. Marin läßt sich aber dadurch nicht beirren, seine grotesken Behauptungen fortzusetzen. Was ihn an Deutschland erstickende, sei die militärische Doktrin. Deutschlands Rüstungen seien aggressiv und keine territorialen Forderungen inhärent gefährlich. Der Interpellant tritt dann für Frankreichs Verbündete ein. Die Schlusausführungen Marins arteten in einen Disput mit verschiedenen Abgeordneten der Linken aus.

Nachdem ein Kommunist einen Aufruf an das deutsche Proletariat verlesen hatte, wurde die Vertrauensstagesordnung der Radikalen sowie ein kommunistischer Mißtrauensantrag verlesen, ferner ein Ergänzungsantrag Franklin-Bouillons zur radikalen Tagesordnung in dem Sinne, daß in dieser unbedingt die Respektierung sämtlicher Bestimmungen des Friedensvertrages verankert werden müsse.

Vor der Abstimmung gab Herriot Erklärungen zum sogenannten konstruktiven Plan. Dieser Plan finde seine Grundlage in den bereits im Genier Protokoll aufgeführten Grundätzen: Sicherheit, Schiedsgerichtsverfahren, Abrüstung. Herriot wies auch auf die Interpretierung des Briand-Kellogg-Paktes durch Staatssekretär Stimson hin, wonach im Keinesfalls keine Neutralität mehr möglich sei. Der französische Plan beruhe auf folgenden Grundätzen:

Alle Nationen sollen Defensivarmeen demokratischer Art erdulden; nationale Grenzgebiete sollen beseitigt werden. Das deutsche

und des Reiches in einheitslichen Bahnen zu führen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, daß über die Ausübung der Rechte, die der Preussischen Staatsregierung nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes zuständen, eine Verständigung erzielt werden möge. Es wurde vereinbart, daß hierüber weitere Verbindung zwischen der Preussischen Staatsregierung und dem Reichskommissar gehalten werden solle.

Ernennung der Reichsminister erst am Montag

Berlin, 30. Okt. Wie wir erfahren, wird die Ernennung des stellvertretenden Reichskommissars Dr. Braht und des Staatssekretärs Dr. Popitz zu Reichsministern ohne Portfeuille erst am Montag erfolgen. Ueber den ganzen Komplex der Verordnungen ist übrigens noch keine endgültige Entscheidung getroffen worden. Das hängt offenbar damit zusammen, daß noch nicht abschließend geklärt ist, wer mit der kommissarischen Leitung des Kultusministeriums beauftragt wird. In einem Berliner Abendblatt ist heute der Name des Greifswalder Professors Käbeler genannt worden. Es dürfte zutreffen, daß an diese Kandidatur gedacht wird.

Eingriff in ein unveräußerliches Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung?

Berlin, 30. Okt. W: das Nachrichtenbüro des BDD, meldet, wird zu der Verordnung des Reichskommissars für Preußen über die Auflösung des preussischen Ministeriums für Volkswohlfahrt von Seiten des preussischen Staatsministeriums insoweit erklärt:

„Eine Verringerung der Zahl der preussischen Ministerien war von der preussischen Staatsregierung für den August ds. J. in Aussicht genommen; an der Durchführung des Planes ist jedoch die Einsetzung des Reichskommissars vom 20. Juli verhindert worden. Trotz der Bereitschaft der Staatsregierung zu einer Verständigung über diese Fragen haben die Reichsregierung und der Reichskommissar die neue Verordnung ohne vorherige Abklärung mit der Staatsregierung erlassen. Die betr. Härt der preussischen Gesetzesammlung wurden zur gleichen Zeit ausgedrückt, in der die Unterhaltung zwischen dem Reichskanzler und dem Ministerpräsidenten Braun beim Reichspräsidenten stattfand. Damit hat die Reichsregierung nach Auffassung der preussischen Staatsregierung nicht nur die vom Staatsgerichtshof ausdrücklich gewünschte lokale Zusammenarbeit mit der Staatsregierung außer Acht gelassen, sondern auch in ein unveräußerliches Hoheitsrecht der preussischen Staatsregierung eingegriffen. Für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung war ein solches Vorgehen des Reichskommissars keinesfalls erforderlich. Der Reichskommissar hat die Verordnung auf Grund der gegenwärtigen Ermächtigungsoverordnung des Reichspräsidenten vom 24. August 1931 erlassen. Diese Verordnung gibt aber nicht dem Reichskommissar, sondern der Landesregierung das Recht, Notverordnungen zu erlassen. Nach der Entscheidung des Staatsgerichtshofes ist Landesregierung nur die preussische Staatsregierung.“

„Voll kann also nach dieser Auffassung die Reichswehr nicht beibehalten. Ich habe es auf die Ablösung des gegenwärtigen Systems durch Defensivarmeen abgesehen. Diese Idee will ich in Genf zum Ziele führen. Man muß die Berufsarmee beseitigen, weil sie früher oder später der Mittelpunkt von politischen Bestrebungen werden. Wenn man einen demokratischen Staat wünscht, muß man ihm eine demokratische Armee verschaffen.“

Der Führer der Sozialisten, Leon Blum, erklärte, daß die Sozialisten für die Vertrauensstagesordnung stimmen würden. Der Plan sei geeignet, die Begeisterung der Nationen auszulösen.

Franklin-Bouillon zog hierauf seinen Antrag zurück. Er erklärte, nach der Revision der Militärklauseln werde Deutschland jetzt die Revision der Grenzen verlangen. Die Geite Herriot's der Europa überzeugen wolle, sei nur vergleichbar mit derjenigen Volantis im Jahre 1914: 10 Kilometer zurück.

In früher Notgenstunde hat die Kammer durch Annahme der Vertrauensstagesordnung der Radikalen mit 430 gegen 20 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgedrückt. Für die Vertrauensstagesordnung stimmten die Sozialisten, die Radikalen und die meisten Mitglieder der Abgeordneten der Mitte. Die 20 Gegner gehören der Rechten und der Republikanischen Föderation Louis Marin an. Der Rest der Kammer enthielt sich der Abstimmung.

Englische Stimmen zum Abrüstungsplan

London, 29. Okt. „News Chronicle“ schreibt, wenn die Rede wirklich das bedeutet, was sie zu bedeuten scheint, dann ist der Plan durchaus nicht kleinlich. Er läßt in der Tat auf eine praktische Anerkennung der deutschen Forderung hinaus. Die meisten Punkte der Vorschläge Herriot's werden von England überhört angenommen. Frankreichs Bereitwilligkeit, Deutschlands Rückkehr zur allgemeinen Wehrpflicht mit anzusehen, mag einige



Ueberrauschung verursachen. Aber Frankreich sieht wahrscheinlich, daß die allgemeine Wehrpflicht ihm weniger gefährlich ist als eine Berufsarmee. Die Schwierigkeit des ganzen Planes liegt im Augenblick in der Unsicherheit über einige seiner Punkte. Jedenfalls ist sicher, daß der Plan einer entschiedenen und sogar dramatischen Wechsel in der Abrüstungspolitik Frankreichs bedeutet.

Der Eindruck der Herriot-Rede in Berlin

Berlin, 30. Okt. Die Rede Herriots über den französischen Abrüstungsplan wird in Berliner politischen Kreisen als eine bemerkenswerte Erklärung des führenden französischen Staatsmannes angesehen. Schon jetzt kann als Auffassung maaßgebender Kreise gesagt werden, daß zum ersten Male ein französischer Ministerpräsident den Standpunkt verläßt, daß der Versailler Vertrag ein Nüchternheitsakt ist und daß der Teil 5 dieses Vertrages, der sich mit der deutschen Abrüstung beschäftigt, unberührt bleiben müsse. So unbestimmt die Vorschläge Herriots zur Abrüstungsfrage im einzelnen gehalten sein mögen, und einer Erläuterung und Ergänzung noch bedürfen, so geht aus ihnen doch offenbar hervor, daß Frankreich auch die Bedürfnisse und Gesichtspunkte anderer Länder hinsichtlich der Abrüstung mehr als bisher berücksichtigen wolle.

Zu den Einzelheiten der Ausführungen Herriots muß zunächst gesagt werden, daß die von ihm erwähnte deutsche Forderung auf Gleichberechtigung keinesfalls, so wie er es tat, als ein Verlangen nach Zurückführung bezeichnet werden kann. Wenn Frankreich die Deutschland im Versailler Vertrag verbotenen Waffen nicht abhelfen will, so bedeutet dies einfach eine Verweigerung der Abrüstung. Den weiteren Ausführungen Herriots, daß alles Uebel in der Welt entspringe, muß mit allem Nachdruck entgegengetreten werden, daß Deutschland sich schließlich diese Art der Armeeororganisation als besonders gefährlich bezeichnen will. Keutlich infonktionell und unrichtig erscheint die Stellungnahme Herriots zur Frage der Miliz, die er für Frankreich als eine Defensivorganisation ansieht, eine Kennzeichnung, die er Deutschland jedoch nicht subtilisieren will. Zusammenfassend kann zu der Rede Herriots gesagt werden, daß Deutschland Erörterungen über den französischen Konstruktionsplan durchaus für nützlich hält, ohne einer endgültigen Entscheidung vorzuzureiten. Die Voraussetzung für Deutschland ist und bleibt aber immer die Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung.

Deutsches Postflugzeug verunglückt

Berlin, 30. Okt. Das Postflugzeug der Strecke London-Köln, das am Samstag um 7 Uhr abends von London abgeflogen war, landete etwa 40 Minuten nach dem Start funktionslos auf dem Flughafen. Da sich das Flugzeug zu dieser Zeit in der Nähe des Kanals befand, wurde sofort der gesamte Küstenwachdienst alarmiert. Es gelang jedoch nicht, eine Spur von dem verunglückten Flugzeug zu finden. Im Kanal herrschte schweres, stürmisches Wetter. Auch die Belohnung eines heute nach Tagesanbruch zur Nachsuche von Köln nach London entsandten Flugzeuges konnte keine Hoffnungen machen, jedoch man wegen des Schicksals der Flieger bereits starke Besorgnisse best.

Entgegen einem Gerücht, das von der Rettung der Besatzung des verunglückten Postflugzeuges sprach, fehlen bis zur Stunde alle Nachrichten über deren Schicksal. Wie aus Ostende verlautet, sollen Teile der Besatzung nahe der englischen Küste westlich treibend gesichtet worden sein. Das deutsche Seereschiff D. 2009 hat sich auf die Suche nach den Resten und nach der Besatzung des verunglückten Flugzeuges begeben. Man nimmt an, daß ein Brand den Unfall verursacht hat, weil Kanaldampfer in den Abendstunden Flammen in der Luft beobachtet haben wollen.

Die verunglückten Flieger sind der Flugzeugführer Wilhelm Cuno, der bereits 300 000 Kilometer im Luftverkehr und davon allein auf der Kanalstrecke nach London 120 000 Kilometer zurückgelegt hat, und der Funker und Maschinist Werner Drebes, der bereits seit zwei Jahren mit Cuno auf dieser Linie fliegt.

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

31. Fortsetzung
„Wlanzend!“ lachte Hans. „Darüber läßt sich reden. Aber was soll ich denn tun? Ich müßte dann auch ein Amt haben.“
„Ni schon gefunden. Die Stelle des Trichinenbeschauers ist noch frei. Wollen Sie sich bewerben? Wir unterfertigen Sie.“
Hans erhob sich und rollte fürchterlich die Augen.
„Tri Trichinen beschauer! Herrrrrr, sagen Sie das noch einmal. Trichinenbeschauer. Ich. Ich der weltberühmte Maler Hans Berghoff, von dem noch niemand etwas weiß. Ich soll nee, nee, Verehrter, das ist mir zu strapazios, und ich kann nicht vertragen, dauernd durch ein Mikroskop zu schauen. Ubrigens, was zahlen Sie denn pro Trichine?“
„Einen Groschen!“ lachte der Wirt.
„Gott im Himmel, einen Groschen! Da muß ich erst einmal eine Kalkulation machen, Herr Wirt. Ich muß erst ausrechnen, wieviel Trichinen ich bei jedem Kalb finden muß.“
„Ein Kalb hat keine Trichinen, Herr Berghoff.“
„Nicht? Na warten Sie ab, wenn ich Trichinenbeschauer bin, da gibt's auch bei Küthern Trichinen. . . wenn Sie für das Stück nur einen Groschen geben.“
Der alte Christian kam.
Er hatte sich schmutz gemacht. Den alten Bratenrod hatte er aus dem Schranke geholt und tam nun würdevoll anstolzisiert.
Hans Berghoff nahm ihn gleich in Empfang.
„Vater Christian, Sie sehen ungeheuer nobel aus. So muß ich Sie malen. Da schreibe ich Albrecht Dürer drunter, und dann können die Kunsthistoriker wieder einmal ein Buch schreiben. Wie heißt's mit den Beinen, Vater Christian, sind die gut geölt?“
„Soll ich tanzen?“
„Natürlich, Vater Christian. Die Damen werden unbedingt den Ehrentanz von Ihnen fordern.“
Anita stimmte lustig zu.
„Jawohl, Vater Christian! Wir tanzen mal zusammen!“
Der alte Mann nickte lächelnd.

Doch Viermächtekonferenz

Amerikanische Bedenken gegen den Herriot-Plan

Paris, 30. Okt. Die Unterredung des amerikanischen Senators Davis, des Führer der amerikanischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz mit Herriot, wird vom Journal dahin beurteilt, daß sie Veranlassung gegeben habe, den Gedanken der Einberufung einer Vier-, oder Fünf-Mächte-Konferenz wieder aufleben zu lassen. Norman Davis soll, Chicago Tribune zufolge, sich vor seiner Abreise nach Genf optimistisch geäußert haben. In Partien amerikanischer Kreise glaube man, daß man mit Deutschlands Rückkehr auf die Abrüstungskonferenz in zwei oder drei Wochen rechnen könne. Den konstruktiven französischen Plan halte man für eine gesunde Verhandlungsgrundlage. Allerdings verbehalte man nicht eine gewisse Abneigung gegen den von Herriot angetragenen Konsultationsplan, da ja bereits das Neunmächteabkommen, der Londoner Vertrag und das Pazifikabkommen derartige Konsultationen im Falle einer Vertragsverletzung vorsähen.

Neues vom Tage

Gouverneur J. D. Dr. Schnee aus der Deutschen Volkspartei ausgeschieden

Berlin, 30. Okt. Gouverneur J. D. Dr. Schnee hat an den Vorsitzenden der Deutschen Volkspartei, Reichstagsabgeordneten Dingeldey, ein Schreiben gesandt, in dem er seinen Austritt aus der Deutschen Volkspartei erklärt. In diesem Schreiben sagt Dr. Schnee, daß er die Zusammenfassung aller nationalen Kräfte zum Wiederaufbau Deutschlands und zu seiner Befreiung vom Druke des Versailler Diktats für eine unbedingte Notwendigkeit halte. Hierfür sei die Mitwirkung der nationalsozialistischen Bewegung unerlässlich. Es erfülle ihn mit großer Sorge, daß die innerpolitischen Ereignisse zur entgegengesetzten Entwicklung geführt hätten. Dabei liege die Tatsache vor, daß die nationalsozialistische Bewegung dem Kampf gegen Versailles stärkste Impulse gegeben hätte. Seiner Ueberzeugung nach mache es die außenpolitische Lage notwendig, daß die gegenwärtig mangelnde breite Grundlage im deutschen Volke geschaffen werde. — Die Nationalliberale Korrespondenz schreibt: Dem Austritt von Dr. Schnee fehle jede stichhaltige Begründung.

Ämtliche Börjennotiz der Steuergutscheine ab 1. November

Berlin, 30. Okt. Der Vorstand der Berliner Börse gibt bekannt: Vom 1. November 1932 ab können die nach der Verordnung des Reichspräsidenten zur Behebung der Wirtschaftsunzulänglichkeiten Steuergutscheine der Gruppe 2 in Kennbeträgen von 100 RM, 200 RM, 1000 RM, 10 000 RM und 20 000 RM an der hiesigen Börse amtlich notiert werden.

Anhaltende Schneefälle im Hochschwarzwald

Freiburg, 30. Okt. Der in der Nacht zum Samstag eingetretene Schneefall im Hochschwarzwald hat den ganzen Samstag über angehalten. Die Schneedecke erstreckt sich jetzt bis auf etwa 1000 Meter herab. Auch am Sonntag fiel wieder Schnee. Nach der Wetterlage ist mit weiteren Schneefällen zu rechnen.

Besprechungen mit England über Röhle und Kohlenkontingente

Berlin, 30. Okt. Wie wir erfahren, hat die englische Regierung sich bereit erklärt, die von deutscher Seite aufgeworfene Frage der für den deutschen Handel besonders abträglichen Zölle, sowie die Frage der Kohlenkontingentierung in Berlin zu besprechen. Der Zeitpunkt für diese Besprechungen wird noch festgelegt.

Therese Neumann läßt sich untersuchen?

Wie oberpfälzische Blätter melden, liegt aus München bei den kirchlichen Stellen eine Nachricht vor, wonach Therese Neumann in Konnersreuth die klinische Untersuchung, von der in den letzten Tagen im Zusammenhang mit der Freisinger Bischofskonferenz die Rede war, stattfinden soll.

Aus Stadt und Land

Altentsteig, den 31. Oktober 1932.

Zu dem Brandunglück in Altentsteig

Schwer lastet das Brandunglück vom Samstag, dem drei Kinder zum Opfer fielen, auf den Gemütern der hiesigen Einwohnerschaft. Man kann es vielfach nicht begreifen, daß es keine Rettung für die unglücklichen Opfer des Brandes gegeben haben soll. Und doch wurde alles getan, was unter den gegebenen Umständen zur Rettung der Kinder getan werden konnte, leider vergeblich. Zunächst wußte man gar nicht, daß in dem Wagen Kinder eingeschlossen und in Gefahr waren. Man nahm die Nachricht von dem Brand eines der beiden städtischen Eisenbahnwohnwagen, die seit einigen Jahren zehn Minuten von der Stadt entfernt im oberen Tal zur Benützung in besonderen Fällen aufgestellt sind, nicht so tragisch. In der Nähe des Wagens, in dem die Familie des Tagelöhners Eugen Ottmar untergebracht war, lagen dort am nahen Auffüllplatz arbeitende Männer plötzlich Rauchentwicklung und hörten schließlich auch das Geschrei von Kindern. Als man hinzueilte, fand man alle Fenster des Wohnraums verschlossen, ebenso die Türe des Wagens selbst, zu deren Öffnung ein Steckschlüssel benötigt wird, den man nicht finden konnte. Man verjuchte die Wagentüre einzuschlagen, die starke Türe gab aber nicht nach und so zertrümmerte man eine Scheibe, durch die ein Mann des schnell hinzugekommenen ebenfalls in der Nähe beschäftigten freiwill. Arbeitsdienstes einstieg. Durch das Einschlagen weiterer Fenster bekam aber das Feuer Luft und dieses entwickelte sich in so rasender Schnelligkeit, daß man den Wagen schnell verlassen mußte. Auch hörte man von den Kindern nichts mehr, die wohl inzwischen durch den Rauch erstirbt waren. Die Abteilung der inzwischen eingetroffenen Feuerwehr ging unter der Leitung des Kommandanten dem Feuer, dessen Flammen bald mächtig in die Höhe schlugen, zu Leibe, aber es war nichts mehr zu retten. Der Wagen brannte vollständig aus. Nach der Löschung des Feuers fand man die armen drei Kinder ziemlich verkohlt nebeneinander liegend, zwei auf dem Rücken und eines auf dem Gesicht. Sie hatten in ihrer großen Not offenbar beieinander Schutz gesucht und haben so den Erstlings- und Flammentod miteinander gefunden. Es sind zwei Buben im Alter von vier und zwei Jahren, sowie ein Mädchen etwa ein Jahr alt. Tieferhütter stand die vielen aus der Stadt hinausgeeilten Zuschauer an der Stätte dieses furchtbaren Unglücks. Besonders schmerzlich war es für den von seiner Arbeitsstätte herbeigeeilten Vater und die Mutter, die zum Milch holen eine halbe Stunde vor Ausbruch des Brandes in die Stadt gegangen war. Sie hatte vorher die Fenster des Wagens zugemacht, daß keines der Kinder hinausfallen sollte und leider auch die Türe zugebunden, die von dem Wohnraum zur Küche und zur Wagentür führte, von dem der Schlüssel, wie schon erwähnt, abgezogen war. Von innen wäre aber die Wagentüre zu öffnen gewesen. Durch das Zubinden der Wohn-türe war aber ein Flüchten der Kinder unmöglich. So steht man erschüttert vor der Tatsache, daß trotz der vielen Menschen, die zur Hilfe herbeieilten und trotz aller Anstrengungen das Schicksal der Kinder nicht abzuwenden war. Der Eisenbahnwohnwagen war dreiteilig, der Nagold zu lag das Schlafzimmer, in der Mitte der Wohnraum, in dem die entseelten und mehr oder weniger verbrannten Körperchen der Kinder gefunden wurden, dem Wald zu die Küche mit Ausgang. Gesperrt steht nun der Wagen draußen am Wald. Das mit Pappe gedeckt gewesene Dach ist vollständig weggebrannt und außer dem Eisenblech der Wände sieht man innen nur einige verkohlte Sparren und eine verkohlte Kommode.

Die Gerichtsbehörde nahm am Samstagnachmittag die Unterjudung dieses traurigen Falles vor. Die Beerdigung der armen Opfer des Brandunglücks findet heute nachmittag 2 Uhr statt.

Ein anderes Paar wollte tanzen, aber die Stimme eines jungen Bauernbuhnen schrillte durch den Saal: „Solo für Hermann!“

Sie tanzten allein. Helga war reiflos beglückt von dem Tanze. Sie konnte ihn zwar nicht so genau in jeder Figur wie Hermann, aber sie paßte sich an, und es ging wundervoll leicht. Sie schwebten nur so hin.

Dr. Koch hatte gut getanzt, aber Hermann tanzte doch noch besser. Die Postleiwiger waren felig, daß einer aus ihren Reihen den Städtern die Spitze bieten konnte.

Als Hermann und Helga geendet hatten, jubelte ihnen ganz Postleiwitz zu, und die Kapelle spielte einen Tusch nach dem anderen.

Dann folgte Tanz um Tanz. Und die Mädels vom Drei-Eichen-Hof, ausgenommen Elfe Sattler, die mit ihrem Ranne gegen elf Uhr den Saal verließ, verläumten keinen Tanz.

„Du hättest jetzt mal deinen Hermann tanzen sehen sollen, Gottlieb,“ sagte der Toppen-Bauer zu dem alten Küster.

„Was isher's nich, wie der Bengel tanzt!“

„Das kann dich schon n bisschen lheren Jawohl! Der hat die Ehre von Postleiwitz gerettet, hat's den Leuten aus der Stadt gezeigt, daß auch ein Bauer tanzen kann. Jawohl! Da kannst du stolz sein, und . . . wenn . . . wenn er mal die Heiga Kettler vom Drei-Eichen-Hof als Frau bringt . . .“

Gottlieb fuhr wild auf und schlug auf den Tisch. „Hör auf mit dem Geschwätz! Hermann wird sich eine rausuchen mit den paar Aker Land. Da muß ich lachen!“

„Wird dir's Vachen wohl vergehen, Gottlieb, denn der Junge wird dich den Deibel fragen. Das ist deine Ralle, aber kein Schadel ist vielleich noch 'n Stück härter. Bild dir nicht ein, Gottlieb, daß dich Hermann fragt, wenn er sich 'ne Braut aussucht.“

„Ja hab da Lehr mitzureden. Der Hof gehört mir, und wenn der Junge nicht pariert . . . dann kann er sehen, wo er bleibt.“

Der Toppen-Bauer sah Gottlieb lange an. Dann drehte er ihm brüsk den Rücken zu. „Mit dir sollte man kein Wörtl mehr reden. Bist nicht gut, Gottlieb!“

(Fortsetzung folgt.)

„Aber erst nachher, Fräulein Anita. Ich muß erst mal ein Korn trinken, dann geht's besser.“

Bei dem einen Korn blieb es nicht, und Vater Christian kam weder zum Tanzen, noch von der Theke weg.

Oben im Saale. Die Bewohner des Drei-Eichen-Hofes erschienen und wurden mit einem donnernden „Hallo!“ begrüßt.

Die Kapelle spielte einen Tusch. Kapellmeister Sparrke rief mit seiner mächtigen Bassstimme in den Saal: „Ein Solotanz für den Drei-Eichen-Hof!“

Die drei Paare traten an. Hermann hatte es verpaßt. Dr. Koch war ihm einen Augenblick zuvorgekommen, und nun tanzte er mit Helga den wundervollen Tango.

Die Postleiwiger Jugend sah dem Tanze voll Bewunderung zu. Es war ein Vergnügen, die drei Paare zu sehen, die den Tango in vollendeter Weise tanzten.

Nur Hans Sattler fiel etwas heraus, aber er machte keine Sache auch noch recht gut.

Am besten tanzte Hans Berghoff mit Anita. Das Paar war wie aus einem Gufe.

Ein donnernder Beifall lohnte die prächtige Tanzleistung. Als Helga in der Nähe Hermanns stand, bemerkte sie, daß sein Gesicht finster war.

„Sind Sie böse?“ fragte sie freundlich. „Das gute Wort 'at wohl, und Hermanns Miene heiterte sich auf.“

„Nicht böse, nein, dazu habe ich keinen Grund. Aber ich hätte gern diesen wundervollen Tango mit Ihnen getanzt.“

„Der Abend ist noch lang,“ sagte sie freundlich, und ihre Augen verweilten einen Augenblick länger als sonst auf seinem Anblick. Er faßte ihre Hand und drückte sie dankbar.

Helga lächelte den Druke und ließ es geschehen. Ja, wieder war das beglückende Gefühl einer großen Freude in ihr, und sie wußte nicht warum.

Der gestrige Sonntag war ein Sonntag der Ruhe und der Stille. Trübe hingen die grauen Wolkenschleier am Himmel und unaufhörlich rieselte der kalte, mit Schnee vermischte Regen, hernieder. In den höheren Lagen fiel in der Frühe nasser Schnee und bedeckte zum ersten Mal Wald u. Flur mit seinem zarten Weiß. — Nachmittags fanden auf dem Sportplatz Hand- und Fußballspiele statt, die das sport- und sportlustige Altentum zu Beifall und Kritik anzogen. — In den „Grünen Baum-Vischspielen“ lief das grandiose Filmwerk „Stürme über dem Montblanc“, das in allen Vorführungen sehr gut besucht war.

Berunreinigung der Nagold. An der Ankerwage zeigten sich am Samstagmorgen wieder den Fischen schädliche Einflüsse von Abwässern, die, wie uns mitgeteilt wird, von Abwässern der hiesigen Industrie herrühren sollen. Wir werden gebeten, im Interesse der Erhaltung des Fischbestandes der Nagold darauf hinzuweisen, Abwässer nicht auf einmal in die Nagold zu leiten, sondern, wenn es nicht zu umgehen ist, sie langsam dem Wasser zuzuführen. Außerdem muß auf die hohen Strafen für Nichtbeachtung der für diesen Fall bestehenden Vorschriften aufmerksam gemacht werden.

Reichszuschüsse für Instandsetzung von Wohnungen. Wiederholt ist schon darauf aufmerksam gemacht worden, daß die entsprechenden Anträge bei den Bürgermeister-ämtern zu stellen sind. Die Handwerkskammer Reutlingen hat sich mit der Landesreditanstalt Stuttgart über die Auslegung einzelner Bestimmungen wiederholt in Verbindung gesetzt. Es darf bemerkt werden, daß die Auslegung der Vorschriften durch die Landesreditanstalt in der lokalsten Weise erfolgt. Es wird gleichzeitig den in Frage kommenden Hausbesitzern dringend empfohlen, rechtzeitig ihre Anträge einzureichen, damit die Berücksichtigung gesichert ist. Die Handwerkskammer Reutlingen und der Verband württ. Gewerbevereine haben die wesentlichen Bestimmungen in einem kurz gehaltenen Merkblatt zusammengestellt, das Interessenten unentgeltlich zur Verfügung steht.

Protestversammlung der Kraftfahrer
Die vom Kraftfahrklub Nagoldtal, Ortsgruppe Nagold, auf den gestrigen Sonntagmittag in das „Waldborn“ nach Eshausen einberufene Protestversammlung gegen die Betriebsstoff-erhöhung war außerordentlich zahlreich besucht, so daß der Saal des „Waldborns“ dicht besetzt war, hauptsächlich von Kraftfahrern des hinteren Bezirks. Der Umstand, daß die Lasten des Kraftfahrers immer größer werden in einer Zeit, da der Existenzkampf im Wirtschaftsleben ohnedies außerordentlich erschwert ist, rüttelte besonders die Berufsfahrer auf, der Anregung des A.D.A.C. folgend, Protest gegen die Gefährdung ihrer Existenz durch die fortgesetzten Preiserhöhungen des Benzins zu erheben. Möbel-fabrikant Friedrich Schaible-Altensteig begrüßte die zahlreich erschienenen Kraftfahrer, auch diejenigen der Ortsgruppe Calw, und wies auf die Notwendigkeit hin, energisch Front gegen die ungeheure und ungerechtfertigte Belastung der Kraftfahrer zu machen, denn gehe es so fort, dann komme der Kraftfahrverkehr zum Erliegen. Haupt-lehrer Rotwang-Börnersberg begründete die Abwehr-maßnahmen des A.D.A.C. gegen die allzuhohe Belastung des Kraftfahrverkehrs, der einer Katastrophe entgegengehe. Er wies darauf hin, daß auf den ohnehin sehr hohen Betriebsstoff nun nahezu zweimal 2 Pfennig gelegt wurden und daß weitere Erhöhungen bevorstehen. Die Betriebsstoffpreise seien Wucherpreise, denn das Benzin, das bei uns 40 Pfennig koste, koste im Freihafen Hamburg nur 6 Pfennig, darauf kämen 18 Pfennig Zoll und sonstige Zuschläge. Das Auto sei kein Luxus, sondern ein Verkehrsmittel. Bis zum Jahre 1930 seien die Lasten des Kraft-fahrers erträglich gewesen, seither wurden sie aber immer größer. Kaum einem anderen Wirtschaftszweig würden so große Lasten aufgelagert werden, als dem Kraftverkehr. Der Redner zeigte dann, wie durch große Subventionen, durch die Konzerne der Benzinfirmen und durch alle möglichen Einflüsse der Betriebsstoffpreis gesteigert worden sei, und wie durch Beschränkungen des Güterverkehrs durch den Kraftverkehr letzterer geschädigt wurde. An Hand von Zahlen zeigte der Redner, was dem Kraftfahrer alles aufgebürdet wurde. Man fühle sich zurückgelehrt in die Zeit der Kraftverkehrsfeindschaft. Wenn es so weitergehe, werde der Kraftverkehr erstickt. Dadurch werde eine blühende Industrie, die selbst vor dem Ausland bestehen konnte, vernichtet, den Berufsfahrern Arbeit und Brot genommen und die Arbeitslosigkeit vermehrt, die Autoreparaturwerkstätten ihrer Existenz beraubt. Schon wurden 250 000 Kraft-fahrzeuge im Reich abgemeldet und Autofabriken stillgelegt. Es werde zur Zeit viel von Anurteilung der Wirtschaft geredet und geschrieben, auf diese Weise erschlage man sie aber. Die Frage „Was sollen wir tun?“ beantwortete er dahin, nicht nur Protest gegen die ungeheure Belastung zu erheben, sondern als Protest die Wagen abzumelden und, wo eine Außerbetriebsetzung von Wagen nicht in Betracht kommen könne, den Verbrauch von Betriebsstoff aufs äußerste einzuschränken. Nur eine Demonstration durch die Tat verspreche Erfolg. Der Redner bat, sich zu diesen Maßnahmen zu äußern und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Protest, der in diesen Wochen in ganz Deutschland erhoben werde, nicht umsonst verhandle. Man diene mit diesem Protest und den in Aussicht genommenen Maßnahmen der ganzen Wirtschaft. Einmütig bekannten sich die Versammelten zu dem in Aussicht genommenen Vorgehen und einstimmig fand folgende Resolution Annahme:

„Die am Sonntag, den 30. Oktober 1932 in Eshausen versammelten Kraftfahrer des Bezirks Nagold und seiner Umgebung protestieren gegen die Abwägung und Er-drosselung des Kraftverkehrs. Wir verlangen steuerliche Erleichterung. Wir verlangen aber vor allem, daß die dem Kraftverkehr auferlegte Sonderbelastung aus-schließlich zu produktiven Zwecken des Wegebau verwendet und nicht das Geld der deutschen Kraftfahrer allen möglichen privaten Interessenten zugeführt wird. Wir protestieren daher gegen den Spritbeimischungs-zwang, gegen die Betriebsstoffzuschüsse und gegen die Ausbeutung durch das Kartell. Wir sind entschlossen, in diesem Kampf alle gesetzlichen Mittel, auch die der organisierten zeitweisen Stilllegung unserer Kraftfahr-zeuge anzuwenden. Von der Reichsregierung erwarten wir die befreiende Tat.“

Im Verlauf der Versammlung verpflichteten sich schon 40 Kraftfahrzeugbesitzer unterschrieben, zum Protest ihre Wagen abzumelden und stillzulegen. Die Kraftfahrer be-tundeten so den festen Willen alles zu tun, was zur Errei-chung des gesteckten Zieles, Herabsetzung der Lasten des Kraftverkehrs, zu tun. Nach der in geschlossener Einmütig-keit verlaufenen Versammlung dankte Möbel-fabrikant Schaible dem Referenten, Hauptlehrer Rotwang, für seine Ausführungen, ebenso den zum Protest erschienenen Kraft-fahrern und wies darauf hin, daß bei ihm weitere Bereit-willigkeitserklärungen, Kraftwagen abzumelden, entgegen-genommen werden. Den Schluß bildeten Dankesworte an den A.D.A.C. für seine Bemühungen, Schritte zur Herab-setzung des Betriebsstoffes und gegen weitere Erhöhungen zu tun und eine Aufforderung des Calwer Mitgliedes, dem Dank durch Beitritt zum A.D.A.C., der etwa 10 500 Mitglie-der zählt, Ausdruck zu geben.

Versammlung des Christlichen Volksdienstes. In wohl ruhigen Bahnen sich der Wahlkampf zur diesmaligen Reichstags-wahl bewegt, zeigte besonders die gestrige Versammlung im „Sternen“. Der Einladung der hiesigen Ortsgruppe des Volks-dienstes waren nur wenig Interessierte gefolgt, denen nach ein-führenden Worten durch Herrn Wagner der Hauptredner Oskar Glad-Boll in einer ausführlichen, allerdings aber auch sehr klaren Rede Aufschluß über die Stellung des Christ-lichen Volksdienstes und seiner Aufgaben gab. Wohl selten, so führte er etwa aus, befanden wir uns in einer solchen Krise und in einem Zusammenbruch, sei es wirtschaftlich oder politisch. Verheerungen und Bekümdigungen gehen wie eine Flut über unser Volk. Der Sinn für den Staat kommt beinahe abhanden; man kann fast sagen, es ist eine Verkümmelung des Staats-gedankens eingetreten. Die Führung lag bisher in Partei- und Interessengruppen, die für das Volksganze und für den Staat selbst wenig übrig hatten. Es hat nicht den Anschein, wie viel-sach geglaubt wird, daß wir von Reparationslasten nun allmäh-lich befreit wären. Es ist eine neue Schuldverschreibung unter-zeichnet worden, statt einer grundsätzlichen Zahlungs- und Schuldvereinbarung ist eine neue Schuld anerkannt worden mit all ihren wirtschaftlichen und auch moralischen Folgerungen, die der Redner in diesem Zusammenhang hinreichend erläuterte. Wir würden nicht so dastehen, wenn sich endlich einmal innen-politisch ein Zusammengehörig vollziehen würde, wenn der be-stehende Parteihader endlich begraben und sich alles volksbewußt und verantwortungsbewußt zusammenfinden würde. Auch die geistige Not zeigt sich in der Entwertung aller sittlichen und religiösen Kräfte. Jucht und Ordnung lösen sich auf. Der Mensch hat sich losgelöst von Gott, das ist die tiefe Spaltung in unserer Zeit, die zurückgreift bis zur französischen Revolution, der Geburtszeit des liberalistischen Gedankens, dem Spiel der freien Kräfte, dessen brutale Auswirkung wir heute vor uns haben, wenn wir uns die Zusammenstüßung der Wirtschaft in Trübs und Konzerne vergegenwärtigen. Wenn von hier aus nicht eine Geländung eintritt, so kann sie nirgends anders ein-treten. Menschliche Kräfte werden nicht imstande sein, das be-stehende Stand zu beistehen. Die geistigen Güter werden sehr gering geachtet und bewertet, wie auch die Frage, wie wir die geistigen Ueberlieferungen weiterwerten können. Den Christ-lichen Volksdienst trifft hier eine besondere Verantwortung. Wenn es besser werden soll, dann erfolgt dies bestimmt nicht durch Gesetze und politische Maßnahmen. Notwendig ist die sit-tliche Erneuerung unseres Volkes, verbunden mit einer äußeren Neugestaltung des Volkes zu dessen Wohl und Geländung. Wir haben noch genügend Kräfte in unserem Volk, aus denen ein Neubau aus den Ruinen erstellt werden kann, wenn auch diese Kräfte noch unbeachtet bleiben oder gar verachtet werden. Die weitere Aufgabe des Volksdienstes ist die Zurückführung des Volkes zu den Quellen der Kraft, die zu der Ewigkeit führen und die ewigkeitschöpfenden Kräfte des Protestantismus in das Volk hineinleiten lassen. Es kann nicht nur gepredigt werden, sondern das was man predigt, muß in die Tat umgesetzt werden, um alle die Zustände der Not und des Elendes, der un-sozialen Verhältnisse, wie sie sich in vielen Teilen des Reiches zeigen und die die Wurzel des Materialismus und Volkseinstimm-bilden, zu beistehen. Der Volksdienst kann nicht einseitig da-stellen, wenn er diese Kräfte auszuheben will und die christlichen Belange, die inhaltlich nur Forderungen an andere sind, ein-seitig vertreten. Unter christlichen Belangen versteht der Volks-dienst, daß den anderen Volksteilen auch etwas gegeben wird. Die Kräfte müssen wirksam gemacht werden mit der Aufbietung des äußersten Einsatzes. Deshalb sei das Hineingehen in die Politik notwendig und das Mitbestimmen an politischen und wirtschaftlichen Fragen. Der Volksdienst steht im Staat eine göttliche Anordnung und muß die Auffassung des heutigen Staatsbegriffes, der fast einem Zweckverband gleichkommt, ab-lehnen. Staat und Kirche, beide müssen sich ihrer Aufgaben bewußt sein, die ihnen göttlicherseits angeordnet sind. Der Staat muß die Macht und auch das Recht haben, die Gesetze zu schaffen, die eine Lebensmöglichkeit bieten. Der Volksdienst befaßt eine autoritative Regierung, die vom Volkswillen getragen ist und die alle gelunden Kräfte zusammenschließt zu einem geschlossenen Gan-zen. Er wendet sich gegen eine sogenannte Experimentierpolitik, die alles aufs Spiel setzt. Eine Verfassungsreform sei notwen-dig mit der Durchführung der Beratungen dieser, die nur im Interesse des Volkes und für das Interesse derselben arbeiten. Er hält damit die Schaffung einer ersten Kammer für eine Not-wendigkeit. Weiter wäre notwendig eine Wahlrechtsreform so-wie eine Reichsreform überhaupt, nicht direkt zentralisierend, sondern die, natürlich bei einer entsprechenden zentralen Führung durch das Reich den Gemeinden eine gewisse Freiheit läßt, die damit bestimmt lebensfähiger wären. Ferner müsse unser Wirt-schaftsleben planmäßig gestaltet werden, um aus der bestehenden Mißwirtschaft herauszukommen. Man hat Großbetriebe unter-stützt und gehalten ohne jede Rücksicht auf die Kleinbetriebe. Es wird immer nur nach der Seite des Produzenten gesehen, nicht aber nach der Seite des Verkäufers. Es besteht eine Inter-essenpolitik, die nur auf persönliche Bereicherung geht. Wenn sich all diese hieran interessierten Parteien hinter die Regierung Papen stellen, so zeigt auch diese Regierung, was Geistes Kind sie ist. Weiter muß eine planmäßige und kolonialistische Sied-lungs politik betrieben werden. Der Volksdienst kann und wird eine Regierung unterstützen, solange sie die Interessen Deutsch-lands mit aller Energie vertritt. Er muß die außenpolitische Arbeit Papens ablehnen und hat dies auch getan. Wenn auch Papen das Ziel vielleicht richtig sieht, so greift er doch zu fal-schen Maßnahmen. Jedenfalls wird der Volksdienst wegen des Streits um die Taktik seine Unterstützung im Interesse der Be-freiung Deutschland aber nicht vorenthalten. Es geht dem Volksdienst um die sittliche Erneuerung des Volkes, diese Absicht wirksam zu machen und sie nach außen hin zu gestalten. Wir haben unsere Aufgabe an unserem Volk, dem Dienst am Volke, der uns über alles geht. Wir sind bereit, mit allen anderen zu arbeiten, wenn guter Wille gezeigt wird. Wir wollen nicht länger dem Ausland ein unwürdiges innerpolitisches Schauspiel bieten. Es geht nicht um die Ansicht, daß der Christliche Volks-dienst allein zur Herausführung Deutschlands fähig wäre und daß er sich keine Gedanken patentieren lese, sondern gerade um diese zu verbreiten und da, wo sich gleiche Gedanken zeigen, die Hand zu gemeinsamer verantwortungsbewußter Mitarbeit zu reichen im Interesse der inneren und äußeren Geländung und Erneuerung unseres Volkes. — Diesen Ausführungen schloß sich

eine größere Aussprache nicht an. Der Redner mußte lediglich eine schriftliche Anfrage, die sich um die Außenpolitik Papens drehte, beantworten. Nach ihm sprach noch Gewerbe-lehrer Fischer ebenfalls für den Volksdienst sowie nochmals H. Wagner, der in seinen Schluß- und Dankesworten zur Wahl der Liste 9 aufforderte.

Kö. Nagold, 30. Oktober. (Verkehrsunfall.) Am Mittwochabend fuhr ein Lastkraftwagen aus Reuwei-le r O.A. Calw den Buzinalweg G a u g e n w a l d - M a r - t i n s m o s - Z i e g e l e i. Ein mit einem Pferd bespanntes und beleuchtetes Fuhrwerk kam ihm entgegen. Beim Vor-beifahren des Lastkraftwagens drang dem Pferd ein vor-stehender Essenteil des Lastwagens unterhalb des linken Auges in den Kopf, so daß eine tiefe klaffende Wunde ent-stand. Das einem R o t f e l d e r Landwirt gehörige Pferd ging einige Stunden später infolge dieser Verletzung ein. Der Schaden beträgt ungefähr 400 Mark. Das Kraft-fahrzeug soll es unbegreiflicherweise unterlassen haben ab-zublenken, so daß schon beim Vorbeifahren das Fuhrwerk angeblich zum Anhalten gezwungen war.

Stuttgart, 30. Okt. (Zentrumsjugend für eine
Berjammlung des Alideutschen Verbands.) Die Ortsgruppe Stuttgart des Alideutschen Verbandes ver-anstaltete Freitagabend im großen Hallejaal einen Aufklä-rungsvortrag über das Zentrum. Es sprach Pfarrer i. R. Th. Klett-Degerloch über das Thema „Zentrum, Wahrheit, Freiheit, Recht“. Zu dieser Veranstaltung hatte sich ein Trupp Zentrumsjugend eingefunden, dessen Mitglieder, wie die Süddeutsche Zeitung berichtet, die Ausführungen des Redners mehrfach mit Gebrüll und Pfeifen unterbrach-en.

Humor im Wahlkampf. Die Süddeutsche Arbei-ter-Zeitung berichtet über eine Wahlversammlung, in der Finanzminister Dr. Dehlinger sprach. Ein Arbeiter entgegen-nete dem Minister in der Diskussion. Er wies auf die hohen Ministergehälter hin und gab dem Minister Anlaß, zu fra-gen, ob jemand der Anwesenden bereit sei, mit ihm zu tau-schen und das Amt als Finanzminister zu übernehmen. Schon glaubte der Minister Sieger auf der ganzen Linie zu sein, da steht ein Erwerbsloser auf, zieht seine Stempelparte heraus und bietet sie dem Herrn Minister mit folgenden Worten an: „Jawohl, ich bin bereit. Hier haben Sie meine Stempelparte. Nehmen Sie dieselbe, dann gehe ich nach Stuttgart.“

Böblingen, 29. Okt. (Der 12 000. Besucher.) Das Deutsche Luftfahrt-Museum in Böbingen wurde vom 12 000. Besucher in diesem Jahr besichtigt. Den Freiflug erhielt ein Angehöriger vom Bund der Bädereisen aus Stuttgart, der anschließend an die Besichtigung des Museums den Flug ausführen konnte. Das Deutsche Luftfahrt-Museum ist in diesem Jahr nur noch bis zum 31. Oktober geöffnet.

Ebingen, 29. Okt. (Bedauerlicher Unfall.) Aus-fahrt bei München wird berichtet: In das Pasinger Kran-kenhaus wurde Dienstag früh die Handarbeitslehrerin Jo-hanna Brändle aus Ebingen eingeliefert. Die Lehrerin be-fand sich mit einem Ebinger Mietauto auf der Fahrt nach München, um ihre schwerranke Schwester zu besuchen. Die Fahrt verlief glatt bis kurz vor Freising, wo ein vom Scheinwerfer geblendeter Hase in die Fahrbahn geriet. Durch die Erschütterung des Wagens infolge raschen Bre-mens wurde die Lehrerin vom Sitz geschleudert und erheblich am Kopf verletzt. Außerdem erlitt die Dame schwere Ver-letzungen an der Zunge und der Oberlippe.

Schüdingen O.A. Maulbronn, 30. Okt. (Vom Zug
überfahren.) Chr. Widmaier fuhr nach Pforzheim, um etwas Geschäftliches zu erledigen. Als er heimfahren wollte, stieg er in Pforzheim in den falschen Zug ein und fuhr in Richtung Karlsruhe bis Ippringen. In Ippringen wollte Widmaier aussteigen, stieg aber auf der falschen Seite aus, wo er von einem gerade einfahrenden Zug erfasst und unter die Räder gerissen wurde. Er war sofort tot.

Der Säckinger Kirchenraub

Säckingen, 30. Okt. Nach einer Meldung des „Bochreinschen Volksblattes“ wurde das bei dem Kirchenraub entwendete berüchtete Knecht-Kreuz gefunden. Handwerksburgen haben das Kreuz in einer Müllgrube zwischen Säckingen und Wellbach entdeckt. Das Kreuz ist vollständig unversehrt geblieben. Der Täter hat nur die Glasflöhe herausgedrückt. Die kostbare Eisenkammer und der Lapislazulid sind erhalten geblieben. Vom Täter fehlt jede Spur. Man nimmt aber jetzt an, daß er vermutlich in Säckingen oder in der Nachbarschaft wohnt. Der Kirchen-raub dürfte als ein sogenannter Demonstrationseinbruch zu be-trachten sein, d. h. der Täter wollte der Öffentlichkeit zeigen, daß auch die Kirche vor einem Einbruch nicht sicher ist.

Willingen, 30. Okt. (Seinen Verletzungen erle-
gen.) Der Gendarmrieoberwachmeister Karl Brähler aus Königfeld, der bei der Festnahme eines Verbrechers durch einen Bauchschuß schwer verletzt worden war, ist inzwischen gestorben. Er hinterläßt Frau und vier Kinder. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Der Untergang der „Niobe“ vor dem Kriegsgericht. Die „Kieler Neuesten Nachrichten“ melden, daß der Untergang des Schulschiffs „Niobe“ vor das Kriegsgericht kommen werde. Das Blatt berichtet, daß in der ersten November-woche die Verhandlung gegen den Kommandanten des Se-gelschulschiffes, Kapitänleutnant Kuhfus, vor dem Gericht der Aufräumarbeitkräfte in Kiel stattfinden werde.

20 Millionen für Straßenbauten. Aus dem Arbeitsbe-schaffungsprogramm der Reichsregierung ist ein Betrag von 20 Millionen RM für Straßenbau in größeren Städten in Aussicht genommen worden.

Abreise der deutschen Delegation für die Weltwirtschafts-konferenz. Die deutsche Delegation zur Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz ist nach London abgereist. Die beiden Hauptdelegierten sind Ministerialdirektor Posse vom Reichswirtschaftsministerium und Geheimrat Bode von der Reichsbank.

Turnen, Spiel und Sport

Wänderspiel

In Budapest: Ungarn — Deutschland 2:1.
Deutschland verliert mit Pech

Die deutsche Nationalmannschaft, die am Sonntag in Budapest vor 20.000 Zuschauern knapp mit 1:2 (0:1) unterlag, schlug sich trotzdem ausgezeichnet. Selbst die Ungarn erkannten an, daß das Handballspiel der Deutschen reifer und besser war, und es ereignete sich der seltene Fall, daß die Geschlagenen im fremden Lande fast mehr Beifall erhielten als der Sieger. Merkwürdigerweise fielen in beiden Mannschaften die Innenreihen ab, was ungarische durch das unzureichende Verständnis, das deutsche durch Schußpech und zuweilen auch durch Schußunfähigkeit. Das gilt vor allem für Pachner, der es in der Hand hatte den deutschen Sieg herauszuschlagen. Die gesamten Hintermannschaften waren einwandfrei. Vielleicht kann man noch sagen, daß Leindorfer etwas besser als der berühmte Saroffe war. Im übrigen stand das Spiel auf einer beachtenswert hohen Stufe. Die ersten 45 Minuten brachten einen Kampf zweier vollkommen gleichwertiger Mannschaften. In der 11. Minute fiel das Führungstor für Ungarn durch Peri. In der Folge hatte Deutschland die weitaus besseren Torgelegenheiten, ohne jedoch die schlussfertige Abwehr des Gegners überwinden zu können. Die zweite Spielhälfte ähnelte der ersten. Die Deutschen verschärften das Tempo und in der 31. Minute schloß Pachner eine Vorlage von Pachner zum Ausgleich etc. Aber schon zwei Minuten später wird der Kampf entschieden, als Turan das 2. Tor erzielt.

Verbands spiele in Süddeutschland

Gruppe Württemberg: Germania Brötzingen — FC. Birkenfeld 6:1. Stuttgarter SC. — Germania Gmünd 5:1. Stuttgarter Kickers — SV. Feuerbach 8:4. Union Födingen — VfB. Stuttgart 3:1. Sportfreunde Ultingen — FC. Vörsheim 2:2.
Gruppe Baden: SpVgg. Schramberg — Franconia Karlsruhe 7:3. Phönix — VfB. Karlsruhe 6:0. Freiburger FC. — Karlsruher FC. 2:1. FC. Mühlburg — FC. Offenburg 3:0. SC. Freiburg — FC. Kallat 4:1.
Gruppe Rhein: FC. Mannheim 08 — Phönix Ludwigsbad 1:3. SpVgg. Mandelbühl — VfB. Kaiserlautern 3:2. Amicitia Biebrich — VfB. Mannheim 2:4. VfB. Neudorf — SpVgg. Sandhofen 2:1. Germ. Friedriehsfeld — SV. Waldhof 2:3.
Gruppe Südbaden: 1800 München — FC. Ulm 7:2. DSV. München — Jahn Regensburg 4:0. SpVgg. Landsbut gegen Schwaben Augsburg 3:1. SSV. Ulm — Wacker München 4:0.

Turnverein Altensteig II — Turnverein Hochdorf II 3:5 B-Klasse

Handball. Der gestrige Sonntag war alles, nur kein Spielweiser, dementsprechend auch der Platz. Beifahrer und gespannt folgte trotzdem eine unentwegte, zahlreiche Zuschauermenge den Handballverbands spielen, die technisch schöne, humoristisch köstliche Episoden bei dem schlüpfrigen Boden brachten. Um 1.15 Uhr begann Altensteig II und Hochdorf II. Altensteig trat nur mit zehn Mann an. Trotzdem sie der guten Hochdorfer II. mit 3:5 den Sieg überlassen mußte, hielten sich die Jähne weder im großen und ganzen. Erfreulich war eine größere Schußfertigkeit als sonst, im Tor sollte Hand- und Fußball jedoch unterschieden werden.

Am 2.15 Uhr stand Altensteigs I. dem Bezirksmeister Calw I. gegenüber, der bald mit 0:2 die Führung an sich riß und seinem Titel Achtung verschaffte in schönem Zusammenspiel. Altensteig hatte anfänglich wirkliches Schußpech, jedoch nach der Halbzeit stellte Altensteig durch prächtige Schüsse den Ausgleich her und mit 2:2 ging es in die Pause. Nach Halbzeit konnte Altensteig die Torzahl auf vier bald hintereinander erhöhen, dem Calw nur sein drittes Tor entgegenstellen konnte. In den letzten Minuten drängte Calw mit allen Kräften auf Ausgleich, und ganz gefährliche Momente hielten Spieler wie Zuschauer erregt in Spannung, jedoch sollte Calw der Erfolg verlagert bleiben und mit 3:4 für Altensteig endete das erste Spiel der Runde. Mit Befriedigung muß festgestellt werden, daß die Spiele nicht die üblichen Varianten der Verbands spiele hatten und so soll es immer sein und bleiben. — Nächsten Sonntag werden

auf diesem Platz Altensteig und Nagold ihre Kräfte messen. Das Spiel der zweiten Mannschaften beginnt um 2 Uhr, das der ersten um 3 Uhr.

Turnverein Ebbhausen I — Turnverein Wildberg I 3:3 (1:3)

Handball. Beide Vereine hatten nicht ihre stärksten Mannschaften zur Stelle. Ebbhausen war gezwungen, einen Verteidiger und drei Mann von der Stürmerreihe zu ersetzen, so daß nur noch wenig Erfolgsaussichten vorhanden waren. Die Bodenverhältnisse waren die denkbar schlechtesten und stellten an die Spieler die größten Anforderungen. Vom Anspiel weg entpuppte sich Wildberg denn auch als sehr starker Gegner. Der Wildberger Rechtsaußen wurde anfänglich nicht abgedeckt und schon nach wenigen Minuten stand das Spiel 0:2 für Wildberg. Ebbhausen kam nun mehr zur Geltung und spielte klare Torgelegenheit heraus, aber der Sturm Ebbhausens schloß mehrmals nacheinander in den auswärtsrechten Ecken knapp am Torpfosten vorbei. Wildberg konnte noch auf 0:3 erhöhen und kurz vor Halbzeit kam Ebbhausen zum ersten Tor. Nach der Pause lag Ebbhausen wieder stark im Angriff; es erzielte bald ein zweites Tor und der verdiente Ausgleich lag auch nicht lange auf sich warten. Der erste Siegestreffer blieb jedoch beiden Vereinen trotz der größten Anstrengungen, verlagert und so teilte man sich in die Punkte. Während der ganzen Spieldauer sah man auf beiden Seiten eine sehr ritterliche Spielweise.

Turnverein Ebbhausen II — Turnverein Wildberg II 12:3

Wildberg konnte nur mit sieben Mann antreten und verzichtete daher im Voraus auf die Punkte. Das Treffen wurde jedoch nur als Freundschaftsspiel ausgetragen. Die so stark geschwächten Gäste legten aber trotzdem den Einheimischen harten Widerstand entgegen.

Handel und Verkehr

Märkte

Viehpreise. Herrenberg: Rube 220-380, Schlachtkühe 200 bis 240, Kalbinnen 350-420, Jungrinder 100-220 RM. — Marbach: Färren 150, Ochsen und Stiere 140-200, Rube 120-300, Kalbinnen 220-230, Jungrinder 80-190 RM. — Sulz: Rinder 70-190, Kalbinnen 250-400, Rube 200-350, 1 Paar Stiere 400-600, 1 Paar Ochsen 700-800 RM.
Schweinepreise. Gänntal: Milchschweine 10-14, Räucher 24-44 RM. — Röttlingen: Milchschweine 10-26 RM. — Schömberg: Milchschweine 10-14 RM. — Sulz: Milchschweine 11-22 RM. — Winnenden: Milchschweine 13-18, Räucher 30-35 RM.
Stuttgarter Obst- und Gemüsemarkt vom 29. Okt. Laubäpfel 12-20, Schüttel, Fall- und Korbäpfel 6-10, Tafelbirnen 10-28, Quitten 8-12, Walnüsse 25-32, Zwetschen 15-18, Kastanien 25-30, Stangenbohnen 28-35, Kossalat 5-10, Endivienalat 5-10, Wirsing 4-5, Silbertraut 2.5-3, Weißtraut 2.5-3, Rottraut 10-10, Rosenkohl 12-20, Rote Rüben 5-6, Gelbe Rüben 4-5, Karotten 6-10, Zwiebel 5-7, Gurken 20 bis 50, Rettiche 3-6, Monatsrettiche 5-6, Sellerie 6-18, Tomaten 18-30, Spinat 10-15, Koffholztraben 3-4 Pf.
Stuttgart, 29. Okt. (Mastobstmarkt auf dem Nordbahnhof.) Seit 28. Oktober sind 172 Wagen neu zugeführt, und zwar aus Böhmen 3, Bayern 3, Baden 3, Oesterreich 79, Schweiz 1, Tschechoslowakei: 6, Jugoslawien 48, Italien 28, Frankreich 1. Nach auswärts sind inzwischen 16 Wagen abgegangen. Preis heute wogenweise für 10.000 Kilo von 800-1060 RM. und zwar für Obst aus Italien 800-870 RM. im übrigen 1000-1060 RM. Im Kleinfuhrwerk 4.80-5.80 RM. für 1 Zentner.

Letzte Nachrichten

Gottfried Feder über Wirtschaftspolitik

Magdeburg, 29. Oktober. Der nationalsozialistische Wirtschaftsprogrammatiker Gottfried Feder hielt heute in der Stadthalle in einer Wahlversammlung der NSDAP. eine Rede, in der er dem Wirtschaftsprogramm der Regierung v. Papen das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm gegenüberstellte. Die Papenschen Steuergutscheine, so erklärte Feder, schlugen allen gesunden währungspolitischen Grundgedanken ins Gesicht, weil Quittungen niemals neues Geld sein könnten. Eine kluge Außenhandelspolitik ohne Kontingentierungen und ohne Aufhebung von Han-

delsoverträgen, allein auf dem Wege der Erzeugung müßte oder könne es erreichen, daß die Einfuhr an unnötigen Lebensmitteln und Fertigwaren ein Ende habe. Mit Unrecht werde der NSDAP. stets das Autarkiegehwäch aufgehängt; jeder Nationalsozialist wisse aber, daß Rohstoffe eingeführt werden müssen. Ein Wahnsinn sei es aber, Lebensmittel und Fertigwaren einzuführen. Allein durch diese unnötige Einfuhr würden drei Millionen deutsche Arbeiterfamilien brotlos gemacht. Ein Ausschalten dieser Einfuhr würde also in wenigen Jahren mindestens ein bis zwei Millionen Arbeiter wieder in den Arbeitsprozeß eingliedern. Zum Schluß ging Feder auch auf das sogenannte Forderung ein und erklärte, die von ihm vorgezeichnete Krediterschöpfung könne niemals inflatorisch wirken, weil mit ihrer Hilfe Werte geschaffen würden. Feder forderte schließlich Staatskontrolle über das gesamte Geld- und Kreditwesen, die Umschulung der deutschen Wirtschaft durch ein Staatsumschuldungsinstitut und eine allgemeine Zinssenkung.

Erklärung Adolf Hitlers gegen die Leitung des Stahlhelms

Der „Völkische Beobachter“ veröffentlicht folgende Erklärung Adolf Hitlers: „Die Leitung des Stahlhelms hat es für nötig erachtet, unseren Hg. Prinz August Wilhelm von Preußen dafür, daß dieser sich in die Millionenbewegung derjenigen einreichte, die durch ihre Arbeit die einzige Voraussetzung für eine deutsche Erhebung schufen, anzugreifen und zu beschimpfen. Mit diesem erbärmlichen Versuch ist der Prinz, dessen uneigennütige Arbeit am Aufbau einer deutschen Volksgemeinschaft wir alle kennen, uns deutschen Männern erst recht ans Herz gewachsen. Letzte Antwort auf diesen Substanzstreich wird die Zukunft geben. Adolf Hitler.“ (Prinz August Wilhelm von Preußen, der Sohn des früheren Kaisers, war bekanntlich im Jahre 1929 noch Mitglied des Stahlhelms und trat dann als SA-Mann der NSDAP. bei. Die Schriftleitung.)

Mauereinkurz bei einem Brande — Sechs Feuerwehrlente verfehlt

Stettin, 30. Oktober. Auf dem Grundstück der ehemaligen Zillkower Anstalten in Warlow brach heute abend in einer Scheune Feuer aus, zu dessen Bekämpfung auch die Stettiner Feuerwehr erschienen war. Kurz nach 9 Uhr stürzte eine Mauer des vom Brande erfassten Maschinenhauses ein und begrub sechs Stettiner Feuerwehrlente unter sich. Die Verletzten, unter denen sich auch der Stettiner Branddirektor u. der Oberbrandinspektor befinden, mußten mit Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht werden.

Politische Zusammenstöße in Hamburg

Hamburg, 30. Oktober. An der Wandsbeker Grenze kam es Sonntagmittag zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei, in deren Verlauf Schüsse fielen. Ein KPD-Mitglied wurde durch Bauerschüsse verletzt. Polizeibeamte wurden gleichfalls beschossen, mit Steinen beworfen und so hart bedrängt, daß sie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Ein Angreifer erhielt einen Kopfschuß.

Schwerer Unfall eines nationalsozialistischen Propaganda-Autos

Berlin, 30. Oktober. Nach Blättermeldungen stürzte heute abend ein mit Nationalsozialisten besetztes Wagnauto bei Falkensee bei Berlin um. Alle SA-Leute, die auf dem Fahrzeug standen, flogen auf die Chaussee; zwölf von ihnen mußten ins Krankenhaus geschafft werden.

Wetter: für Dienstag

Die Wetterlage wird jetzt mehr von Hochdruck beeinflusst, jedoch für Dienstag zeitweilig aufheitern, aber noch nicht beständiges Wetter zu erwarten ist.

Druck und Verlag der W. Riefler'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Amtskörperschaft Nagold.

Der in § 13 der Verordnung über Fin.-Statistik vom 28. Februar 1931 (Reichsges. Bl. I 32) vorgeschriebene Ausweis über die Einnahmen und Ausgaben der Amtskörperschaft vom 1. April bis 30. September 1932 ist beim Oberamt zur Einsicht aufgelegt.

Nagold, den 31. Oktober 1932.

Oberamtspfleger: Klinger.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Egenhausen belegenen, im Grundbuch von Egenhausen, Heft 674 Abt. I Nr. 2-10 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsnotarvermerks auf den Namen des

Christlian Walz und Karl Walz, beide in Stuttgart

Nr.	Fläche	Art	qm	RM.
1885	Acker	mittlere Hub	22 a 98	120 RM.
1704/1	Acker in Lettenäckern		6 a 98	25 RM.
1704/2	"		6 a 41	20 RM.
1705	"		5 a 75	20 RM.
1706	"		6 a 80	25 RM.
1318/1	im Stöckel		16 a 05	130 RM.
947/1	u. Steinriegel im hinteren Berg		48 a 18	35 RM.
1274/2	Acker im Stöckel		13 a 04	45 RM.
1276	Acker im Stöckel		12 a 71	40 RM.

am Donnerstag, den 3. November 1932, vormittags 9 Uhr auf dem Rathause in Egenhausen versteigert werden.

Altensteig, den 9. September 1932.

Kommissär: Bezirksnotar Jörn.

MEYERS LEXIKON



EIN GRIFF GENÜGT

BÄNDE VON A-2 VOLLSTÄNDIG

Zu beziehen durch die Buchhandlung Lauk Altensteig und Nagold.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks ein älteres, farbes



Raffepferd mit jeder Garantie, guter Einspänner, zu verkaufen. Wer — ? jagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Altensteig.

Kaufe noch 20 Zentner

Birnen

Karl Theurer, Wirt.

Altensteig. Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß uns unsere lieben Kinder

Heinz, Herbert und Marianne durch einen Unglücksfall entrissen wurden.

Die trauernden Eltern: Eugen Ottmar und Frau. Beerdigung heute Montag nachmittag 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Spielberg.

Verkauf wegen Brandfall am Mittwoch, nachmittags den 2. November, von 1 Uhr ab

2 Rube und 3 Stück Jungvieh sowie ein Mutterschwein



Christian Rienzle, Frh Sohn. Den Schweinezüchtern zur Kenntnis, daß ich meine Privat-Erbhaltung weiterführe.